

Wie hältst Du es mit dem Naturschutz?

Ergebnisse staatlicher Umfragen

Rainer Brämer

Natursoziologie.de 2/2012

Kurz das Wichtigste (1)

Der Naturschutz ist weit seltener als der Umweltschutz Gegenstand von Meinungsumfragen. Das Umweltministerium hat das Naturthema in seine seit 1996 regelmäßigen Erhebungen zum „Umweltbewusstsein in Deutschland“ nur am Rande einfließen lassen. Erstmals wurde es 2009 in den Mittelpunkt einer eigenständigen, 2010 publizierten Studie zum „Naturbewusstsein“ gestellt.

Soweit deren zur Abstimmung gestellte Statements explizit den Naturschutz betreffen, bleiben sie weitgehend abstrakt-bekennnishafte Allgemeinplätze und haben nicht selten Suggestivcharakter. Die darin zum Ausdruck gebrachte hohe Wertschätzung von Natur und Naturschutz ist daher nur begrenzt belastbar. Sie steht im Widerspruch zum geringen Stellenwert des Naturschutzes im spontanen Naturbild und zur weitgehenden Enthaltensamkeit beim praktischen Naturschutz.

Die Zustimmung zu den ministeriellen Meinungsvorgaben fällt um so zurückhaltender aus, je persönlicher diese werden. Die Naturstudie bietet für diese Zurückhaltung eine Reihe von Rechtfertigungsformeln wie den Verweis auf zuständige Institutionen und untätige Mitbürger an, ohne sie zu hinterfragen und den Ursachen hierfür nachzugehen. Als potenzieller Motivationsanker für die Akzeptanz und Förderung des Naturschutzes scheint sich weniger die letztliche Herkunft aller überlebenswichtigen Rohstoffe aus der Natur als deren Funktion als Regenerations-Biotop mit Wohlfühleffekt anzubieten.

Kurz das Wichtigste (2)

Die Behandlung des aktuellen Sonderthemas „Biologische Vielfalt“ krankt an einem unzureichenden Begriffsverständnis und einer unerwartet schwachen Verbindung zum Naturschutz auf Seiten der Befragten und wird auf eine eigenständige Dokumentation verschoben. Stattdessen werden ergänzend die verstreuten, aber problemorientierteren Naturschutzbefunde der Umweltbewusstseinsstudien herangezogen.

Sie unterstreichen, dass mit der blinden Zustimmung zu hehren Naturschutzzielen wenig getan ist. Mutige Nachfragen offenbaren ein hohes Maß an Unkenntnis, ein verbreitetes Desinteresse und eine dumpfes Unbehagen. Konkrete Konsequenzen in Richtung Spendenbereitschaft, Mitgliedschaft in Naturschutzorganisationen und eigenem Einsatz vor Ort werden selten gezogen.

Auch hier fördert eine systematische Analyse der Befunde als maßgeblichen Faktor des Engagements für Naturschutz dessen Integration in ein Konzept von Freizeitaktivität zutage, die Freude macht und mit Erfolgen verbunden ist. Als Haupthindernis erweist sich mangelnde Anerkennung.

Bei alledem ist zu berücksichtigen, dass sich das laienhaften Verständnis von Naturschutz nicht mit dem seiner organisierten Protagonisten deckt, insbesondere soweit sie hierin ihre wissenschaftliche Professionalität zur Geltung bringen. Vielmehr steht im Mittelpunkt der alltäglichen Bildes von Naturschutz eine mehr oder weniger anschauliche Vorstellung von Verschmutzung der Natur und der Notwendigkeit ihrer Säuberung nach dem Vorbild der schwäbischen Hausfrau.

Die Themen

Kurz das Wichtigste	S. 2
Begrenzte Aussagekraft	S. 5
I. Naturbewusstsein 2009	S. 8
1. Naturschutz Nebensache?	S. 9
2. Allgemeinplätze	S. 11
3. Wofür die Mühe?	S. 15
4. Persönliche Betroffenheit	S. 19
5. Verweis auf andere	S. 22
6. Sonderthema biologische Vielfalt	S. 25
7. Bewertung: handlungsbereit oder abgehoben?	S. 30
II. Umweltbewusstsein 2000 - 2010	S. 34
8. Gute Natur	S. 36
9. Natur-Utopien	S. 42
10. Natur-Politik	S. 44
11. Die Gretchenfrage	S. 48
12. Natur konkret	S. 55

Begrenzte Aussagekraft

Obligatorische Vorwarnung



„Grüne Brille“

Mit dem Siegeszug ökologischer Denkfiguren in Politik und Medien ist Umweltschutz ein hochsensibles Thema geworden. Daher werden regelmäßig die Einstellungen der Bevölkerung dazu erhoben. Erstmals ist das 2009 speziell auch für den Naturschutz geschehen.

Dabei ist die Frage, wie die so erhobene Volksmeinung in einer weitgehend ökonomisierten Gesellschaft zu deuten ist. Denn angesichts einer verbreiteten Neigung zur kompensatorischen Verklärung von Natur ist das Themenfeld „Naturschutz“ mit einem moralischen Tonus aufgeladen, der biophile Emotionen mit ökologischer Korrektheit verbindet. Das schlägt sich sowohl in den Formulierungen der oft sehr abstrakten Fragen wie in dem teilweise offenkundigen Bemühen der Befragten nieder, deren suggestivem Unterton gerecht zu werden.

Bei der Interpretation der Befunde wird man daher tendenziell eine mehr oder weniger ausgeprägte Neigung zur Dokumentation naturguten Willens („grüne Brille“) in Rechnung stellen müssen.

Selbstzweifel

In der Naturbewusstseinsstudie 2009 (im Folgenden kurz: Naturstudie) heißt es hierzu:

Zitat: „Natur ist in der Bevölkerung fast durchgehend positiv besetzt. Der Schutz der Natur kann als eine gesellschaftliche Norm angesehen werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass bei einer Befragung zum Themenkomplex ‚Natur und Naturschutz‘ Antwortverzerrungen auftreten, d.h. es werden möglicherweise Antworten gegeben, die der wahrgenommenen sozialen Norm, nicht aber der eigenen Meinung entsprechen.“ (S. 15)

Der Gegensatz von Norm und eigener Meinung beschreibt das komplexe Verhältnis von moralisch aufgeladenen Normen einerseits und eigener Meinung allzu einfach. Auf einem hinreichend hohen Abstraktionsniveau dürften Norm und Meinung durchaus identisch, die Befragten also glaubhaft sein. Die Frage ist nur, was das konkret heißt.

Zitat: „Es sind außerdem Zweifel angebracht, dass die hohe Wertschätzung der Natur und die Anerkennung ihrer Schutzbedürftigkeit zu einem entsprechendem persönlichem Handeln führen.“ (S.64)

Leider geht die Naturbewusstseinsstudie bei der Darstellung und Interpretation ihrer Ergebnisse auf diese grundlegende Problematik nicht weiter ein.

I.

Bundesministerium für Umwelt,
Bundesamt für Naturschutz (Hg.)

Naturbewusstsein 2009

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

Befragt wurden 2.015 repräsentativ ausgewählte Personen
der deutschen Wohnbevölkerung ab 18

1.

Naturschutz Nebensache?

Schlusslicht im spontanen Naturbild

Einleitende offene Frage der Naturstudie:

Was fällt Ihnen spontan zum Thema Natur ein?

Bitte nennen Sie mir so viele Hauptwörter, wie Ihnen in den Sinn kommen.

(Zusätzliche Aufforderung: mindestens fünf, möglichst 10 Hauptwörter)

Das Substantiv „Naturschutz“ wurde nur von 6 % der Befragten notiert

Zum Vergleich:

Rang 1:	Wald	47 %,
Rang 2:	Wiese	38 %,
Rang 3:	Tiere	33 %,

...

Rang 20:	Naturschutz	6 %
----------	-------------	-----

Naturstudie 2009

Marginalie

Der Anteil des Naturschutzes an den Hauptwort-Assoziationen dürfte bei kaum mehr als 1 % liegen. Die im Anschluss daran erbetenen freien Assoziationen zu Eigenschaften, Bildern und Stimmungen in Zusammenhang mit Natur reproduzierten weitgehend Eindrücke aus Freizeit und Erholung.

2. Allgemeinplätze

Naturschutz oberste Pflicht?



Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen:

ja 92 % (ja+ 54 %) *

Naturstudie 2009

Naturschutz als Rand- und Top-Thema?

Die nahezu 100%ige Pflicht zum Naturschutz steht in gewissem Gegensatz zu dessen nur 6%iger Kür im spontanen Naturbild. Offenbar gerät er erst auf Nachfrage ins Bewusstsein, dann aber umso nachdrücklicher. Welchem Umstand verdankt der Naturschutz seine explizite Akzeptanz, obwohl er vor Ort nicht selten auf Widerstand stößt? Beide Begriffsbestandteile sind auf der abstrakten Ebene positiv vorbesetzt: Mit „Natur“ verbindet sich die Erfahrung wohliger Entspannung, mit „Schutz“ die Vorstellung von wohlwollender Fürsorge. Solange es nicht konkreter wird, profitiert die Begriffsverbindung also bereits als solche von einem doppelt positiven Gefühlsvorsprung.

* Ergebniscode

(gilt auch für alles Folgende)

In der Naturstudie sind die Antwortvorgaben zur Bekundung von Meinungen in der Regel vierstufig:

- | | |
|----------------------------|-------------------------------|
| 1. trifft voll und ganz zu | 3. trifft eher nicht zu |
| 2. trifft eher zu | 4. trifft überhaupt nicht zu. |

Kürzel: ja+ = 1 / ja = 1 +2 / nein = 3 + 4 / nein- = 4

Natur als Subjekt?

**Die Natur hilft sich selbst
und muss nicht vom Menschen geschützt werden:**

Ja 33 % (ja+ 9 %)

Naturstudie 2009

Noch ein Widerspruch

92% halten Naturschutz für Pflicht, 33% für unnötig: Mehr als ein Viertel stimmt beidem zu!
Die Meinungsformeln sind zum Teil so konfektioniert, dass Ungereimtheiten kaum noch auffallen.

Natur als Projektionsmedium

In beiden Fragen tritt die Natur als Quasisubjekt in Erscheinung: passiv als zu Schützende, aktiv als sich selbst Helfende. Das lädt suggestiv zu irreführenden Projektionen aus dem Bereich menschlicher Beziehungen ein. Als zu Schützende ist sie hilflos, als Selbstheilende allmächtig. In dieser Allgemeinheit machen die Aussagen keinen Sinn, zumal ein Subjekt Natur nirgendwo dingfest zu machen ist. Sie haben damit rein ideologische Funktion.

Abstrakt und unverbindlich

**Wenn man in der Natur unterwegs ist, sollte man darauf achten,
sie möglichst wenig zu stören**

Ja 92 % (Ja+ 57 %)

Der Störerkomplex

Niemand lässt sich gerne stören, bei was und wodurch auch immer. Das wird projektiv auch unbesehen dem Quasisubjekt Natur zugestanden, solange „stören“ nicht präzisiert wird. Damit kann man alle Aktivitäten disziplinieren. Ein suggestives Totschlagargument.

**Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit
von Natur und Landschaft erhalten bleiben**

Ja 92 % (Ja+ 48 %)

Naturstudie 2009

Diffuses Kernziel des Naturschutzes

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz §1 (1) gehört der Erhalt von „Vielfalt, Eigenart und Schönheit“ der Natur zu den zentralen Zielvorgaben des Naturschutzes. Wer nicht als Nutzer davon betroffen ist, kann das nur gut finden. Was genau damit gemeint ist, vermögen allerdings noch nicht einmal Fachleute verbindlich zu sagen. Eine suggestive Allerweltsforderung.

3.
**Wofür
die Mühe?**

Natur spirituell

Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe für den Schutz der Natur?
Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Gründe an (8 Antwortvorgaben)

Der Mensch soll die Natur schützen, ...

Rang 7: weil sie ein eigenes Recht auf Existenz hat	23 %
Rang 8: weil wir sie als Teil der Schöpfung achten müssen	19 %

Naturstudie 2009

Natur als rechtsfähiges Subjekt?

Recht ist eine rein soziale Vereinbarung auf der Basis einer formierten Gesellschaft. Wie aber kann „die“ Natur ihr Recht vertreten? Wo ist das zuständige Gericht? Wer setzt das Urteil durch? Oder gilt das Stellvertreterprinzip: Der Mensch ist selbsternannter Anwalt, Richter und Vollzieher? Schließlich: Kann Natur ihre Existenz verlieren? Ein suggestives Prinzip im luftleeren Raum?

Der Mensch als Halbgott?

Wie achtet man die Schöpfung? Nicht kontaktieren, nicht töten? Wer und was ist alles zu achten? Achtet die Schöpfung sich selbst? Gehört zur Natur nicht auch der Überlebenskampf? Was ist der Mensch? Teil der Schöpfung, Teil der Natur? Steht er nicht auch im Überlebenskampf? Oder sieht er sich neben, gar über der Natur - als ihr übermächtiger Zerstörer oder Retter? Nur wenige können damit etwas anfangen: Ein Ausfluss egomaner Größenfantasien?

Projektionen in die Zukunft

Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird

ja 68 % (ja+ 24 %)

Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe für den Schutz der Natur?
Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Gründe an (8 Antwortvorgaben)

Der Mensch soll die Natur schützen, um sie für zukünftige Generationen zu erhalten

55 %

Naturstudie 2009

Was meint „intakte Natur“?

Natur entwickelt sich dynamisch. Ist mit „intakt“ der statische Erhalt des Istzustandes gemeint oder wird auch eine überlebensfreundliche Veränderung akzeptiert?

Jeder wünscht sich, dass die Welt in diesem Sinne „intakt“ bleibt.

Ein darauf setzende Statement ist per se suggestiv.

Wir überleben in unseren Kindern

Der Verweis auf Kinder und Enkel appelliert an unsere Überdauerungsinstinkte und ist generell eine hoch affektiv besetzte, suggestive Argumentationsfigur für politische Forderungen jeder Art.

Verdrängte Naturnutzung

Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe für den Schutz der Natur?
Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Gründe an. (8 Antwortvorgaben)

Der Mensch soll die Natur schützen, weil sie wichtige Rohstoffe liefert. 24 % (Rang 6 von 8)

Kommentar Naturstudie : „Dieser Befund könnte darauf hindeuten, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung der Bedeutung der Natur als Lebensgrundlage kaum noch bewusst ist. ... Die Natur als Rohstoffquelle taucht allerdings auch in den geschilderten Naturbildern und den begrifflichen Naturassoziationen kaum auf.“

In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen ja 65 % (ja+ 17 %)

Naturstudie 2009

Wenn es ernst wird

Der Umstand, dass die Rohstoffe für unsere Lebens-Mittel letztlich allesamt natürlichen Ursprungs sind, erscheint nur als untergeordneter Grund, ihren Bestand zu sichern. Damit fehlt vielen die Basis für die Einsicht in die Notwendigkeit nachhaltigen Wirtschaftens. Mehr Sorgen als über die wirtschaftlichen Folgen einer Destabilisierung des Naturgefüges machen sich die Deutschen über die potenzielle Destabilisierung der Wirtschaft durch den Naturschutz.

4.

Persönliche Betroffenheit

Naturschutz als Wohlfühlfaktor

Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe für den Schutz der Natur?
Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Gründe an (8 Antwortvorgaben)

Der Mensch soll die Natur schützen, ...

Rang 1: weil sie für Erholung und Gesundheit des Menschen wichtig ist	59 %
Rang 3: weil sie gesunde Lebensbedingungen für die Menschen garantiert	52 %
Rang 4: um die Schönheit der Landschaft zu erhalten	30 %
Rang 5: weil sie ein Teil unserer Heimat ist	30 %

Statistischer Hinweis

Bei einer Auswahlfrage 3 aus 8 können nahezu hundertprozentige Antwortquoten kaum erwartet werden. Denn die Abweichungen vom vorgegeben Quotendurchschnitt nach oben und unten müssen einander ausgleichen.

Regionen mit geschützter Natur sind für Urlauber attraktiv	ja 85 %	(ja+ 40 %) Naturstudie 2009
---	----------------	---------------------------------------

Dominierendes Schutzmotiv: Natur als Regenerations-Biotop

Das vor allem macht Natur so sympathisch: Mit ihr geht es uns zu Hause und im Urlaub besser.
Dahinter verbirgt sich das womöglich subjektiv tragendste Motiv, die Natur zu schützen.

Verantwortung in Maßen

Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht . ja 50 % (ja+ 15 %)
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten. ja 68 % (ja+ 18 %)

Je persönlicher, desto zurückhaltender

Die abgefragten Bekenntnisse werden personenbezogener, bleiben aber abstrakt. Dementsprechend ist die Zustimmung zurückhaltender, bleibt aber mehrheitlich. Denn nach all den normativen Bekenntnissen zum Naturschutz und der Erinnerung an die angenehmen Gefühle beim Kontakt mit (schöner) Natur kann man jetzt nicht einfach nein sagen.

Andererseits: Dass die Hälfte der Deutschen aus persönlicher Betroffenheit einschreitet, wird allein schon durch den Augenschein widerlegt. Das Denkmuster für die faktische Enthaltensamkeit liefert die Ohnmacht des Einzelnen, das 50% vorbeugend für sich geltend machen.

Sind sie nur die Ehrlicheren?

Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten. ja 50 % (ja+ 14 %)

Naturstudie 2009

5. Verweis auf andere

Rechtfertigungsformeln?

Die Wirtschaft muss einen viel stärkeren Beitrag zum Schutz der Natur leisten.

ja 90 % (ja+ 42 %)

Der Naturschutz ist in Deutschland eine wichtige politische Aufgabe.

ja 89 % (ja+ 45 %)

Für den Naturschutz ist in erster Linie der Staat zuständig.

ja 59 % (ja+ 19 %)

Die 50%-Fraktion: Unsensibler oder ehrlicher?

Das ist ja richtig: Wirtschaft und Politik müssen auch im Naturschutz treibende Kräfte sein, der Staat ist zuständig für die Umsetzung. Die Fraktion der ohnmächtigen Einzelnen findet zu ihren Gunsten, dass damit genug getan sei, und legitimieren so explizit ihr eigenes Nichtstun.

Mit den engagierten Ehrenämtlern der Verbände vor Augen kann man das ganz so platt allerdings nicht sagen. Die Selbstrechtfertigung wird dünner.

In Deutschland wird genug getan, um die Natur zu schützen.

ja 55 % (ja+ 13 %)

Um den Naturschutz kümmern sich Umwelt- und Naturschutzverbände (z.B. Greenpeace, NABU, BUND) – da muss ich selbst nichts tun.

Nein 61 % (nein- 18 %)

Naturstudie 2009

Die Anderen machen zu wenig

Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	ja 86 %	(ja+ 46 %)
Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken	nein 81 %	(nein- 46 %)
Um die Natur wirksam zu schützen, müssten sich viel mehr Bürgerinnen und Bürger für den Naturschutz engagieren	ja 86 %	(ja+ 27 %)

Naturstudie 2009

Fast alle sind überzeugt, dass fast alle zu wenig tun.

Abgesehen von den Rechtfertigungsversuche für eigene Zurückhaltung, klagt es sich über andere immer noch am leichtesten. Oder bezieht man sich selber in die Klage ein?

Die Naturstudie bietet diese Chance zum Überspielen des mangelnden Eigenengagements und zur Projektion auf andere gleich dreimal an – stets mit demselben Ergebnis. Soll das aufrütteln?

Fragen nach den projektiven Gründen für diese Zurückhaltung der anderen oder gar nach den Hindernissen, die eigenen Aktivitäten entgegenstehen, hätten näher gelegen.

6.
Sonderthema
Biologische Vielfalt

Methodisches Dilemma

Ist Ihnen der Begriff 'biologische Vielfalt' bekannt?

Ich habe davon gehört und weiß, was der Begriff bedeutet	44 %
Ich habe davon gehört und weiß nicht, was der Begriff bedeutet	30 %
Ich habe noch nie davon gehört	26 %

Zitat: „Im Anschluss an diese Frage wurde den Befragten der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ gemäß der Definition in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt erläutert, so dass sie bei den folgenden Fragen etwas mit diesem Begriff verbinden konnten“

Naturstudie 2009

Unglücklicher Einstieg

Die Mehrheit der Befragten kennt den Schlüsselbegriff nicht. Sie wird darüber per offizieller Definition aufgeklärt und soll sogleich mehr als zwei dutzend Mal dazu Stellung beziehen.

Tragfähige Aussagen sind hiervon kaum zu erwarten. Dieses Dilemma ist vermutlich amtlichen Denkfiguren und Erfolgserwartungen geschuldet.

Davon ganz abgesehen: Wie viele von den 44% wissen wirklich Bescheid? →

Kein tragender Zusammenhang mit Naturschutz

**Offene Frage: Können Sie mir bitte sagen,
was der Begriff 'biologische Vielfalt' für Sie bedeutet ?**

Antwortquoten in % derer, „denen der Begriff vertraut ist und die eine oder mehrere Antwortkategorien nennen“

Vielfalt von Arten (Tieren und/oder Pflanzen)	92 %
Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen	36 %
Vielfalt von Genen, Erbinformationen und Erbgut	12 %
Schutz/Erhaltung von Tieren und Pflanzen	2 %
Sonstiges	4 %
Keine Antwort unter den vorgeblich mit dem Begriff vertrauten	Keine Angabe

Naturstudie 2009

Eine wichtige Angabe fehlt

Nur jeder 50. der begriffsvertrauten Antwortenden bringt 'biologische Vielfalt' spontan mit Naturschutz in Verbindung. Dabei wird offen gelassen, wie viele von denen, die den Begriff zu kennen behauptet hatten, auf die Nachfrage nach dessen Bedeutung dennoch keine Antwort gegeben haben.

Nicht nur deshalb können die Befunde keinen zuverlässigen Beitrag zur Erhellung des alltäglichen Naturschutzbewusstseins liefern.

Weniger Natur, mehr Geld

Alle Fragen zum Sonderthema nehmen den Begriff „biologische Vielfalt“ explizit auf. In vier Fällen geschieht das lediglich in Form der einführenden Rahmung zu einer Fragenbatterie, während die Einzelfragen ohne diesen Bezug auskommen. Zwei davon betreffen den Naturschutz. Ihre Rahmung lautet: „Ich lese Ihnen nun einige Verhaltensweisen darüber vor, was man persönlich tun kann, um die biologische Vielfalt zu schützen.“

Inwieweit sind Sie persönlich bereit ...

... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten	ja 92 %	(ja+ 55 %)
... für die Pflege eines Schutzgebietes zu spenden	ja 51 %	(ja+ 13 %)

Naturstudie 2009

Ungewöhnliche Erwartungen

Beide Fragen verlangen Ungewöhnliches, denn Naturschutzgebiete, und an sie wird man bei der Antwort vorrangig denken, dürfen laut Verordnung in der Regel durchaus auf den Wegen betreten werden und werden nur selten durch Spenden finanziert. Das befragende Ministerium denkt offenkundig an zusätzliche Einschränkungen: Sich von geschützter Natur abzuwenden (Akzeptanz), statt dessen aber dafür zu bezahlen (Skepsis). Ob das den Naturschutz der Bevölkerung näher bringt?

Das Thema „biologische Vielfalt“ wird angesichts seiner besonderen Problematik und seines Umfangs in eine noch zu erstellende eigenständige kommentierte Dokumentation ausgelagert.

7.

**Bewertung:
handlungsbereit
oder abgehoben?**

Der Bundesumweltminister

„Die hohe Naturverbundenheit der deutschen Bevölkerung ist bemerkenswert.“

**„Die Handlungsbereitschaft der Deutschen zur Erhaltung der Natur ist erfreulich hoch ...
Beispielsweise geben 93% an, ausgewiesene Schutzzonen in der Natur
als solche zu respektieren und nicht zu betreten.“**

**„Die gewonnenen Erkenntnisse werden einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der nationalen
Naturschutzbemühungen und internationalen Vorgaben leisten.“^{*}**

Naturstudie 2009

Kann man Bewusstseinsquoten planen?

- * Die am eindringlichsten beschworene nationale Vorgabe ist die 2007 von der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“: „Bis zum Jahre 2015 soll für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben zählen, und die Bedeutung der biologischen Vielfalt soll fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert sein.“**

Welches Menschen- und Gesellschaftsbild steckt hinter einer solchen Normvorgabe?

Die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz

**„Erfolgreiche Naturschutzpolitik bedarf klarer Erkenntnisse
über Ansichten und Einstellungen der Bevölkerung.“**

Die Autoren

**„Ein großer Teil der Bevölkerung fühlt sich zwar für den Schutz der Natur auch persönlich
verantwortlich und wäre bereit, die Erhaltung der biologischen Vielfalt aktiv zu unterstützen,
aber dies schlägt sich offensichtlich im tatsächlichen Handeln nicht in gleichem Maße nieder.“**

Naturstudie 2009

Wirklichkeitsfern

Der Widerspruch der suggestiv-schönen Befunde zur banalen Wirklichkeit ist eklatant.
Da wird selbst den Autoren der Studie unbehaglich.

Eine kaum belastbare Studie



Viele Fragen der Naturstudie flüchten sich in die unverbindlichen Höhen der Abstraktion und/oder verlocken mit dem Mittel der Suggestion zu positiven, ökologisch korrekten Bekenntnissen. Die weitgehend abstrakten Allgemeinplätze werden in der Auswertung wörtlich interpretiert, statt sie in dieser abgehobenen Form als Indiz für eine fortgeschrittene Naturentfremdung zu werten.

Nur so ist es möglich, den erkennbaren Wünschen der Auftraggeber entsprechend ein beruhigendes Bild vom Erfolg ihrer normativen Erziehungsbemühungen im Sinne der Grünen Brille zu zeichnen. Denn das brauchen sie um der Glaubwürdigkeit ihrer ideologischen 75%-Strategievorgabe willen.

Tatsächlich sind die so gewonnenen Ergebnisse zu unspezifisch und abstrakt, in Teilen sogar fragwürdig bis nichtssagend. Wenn kritische Punkte gezielt umgangen und offenkundige Ungereimtheiten nicht hinterfragt werden, kann man kaum erwarten, belastbare Ansatzpunkte für eine vorbehaltlose Analyse der Situation und notwendige strategische Korrekturen finden. Auf dieser Grundlage werden die Befunde kaum „einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der nationalen Naturschutzbemühungen und internationalen Vorgaben leisten“ können – es sei denn, man begnügt sich auch weiterhin mit der Abfrage mehr oder weniger suggestiv provozierter Bekenntnisformeln.

II.

Bundesministerium für Umwelt,
Umweltbundesamt (Hg.)

Umweltbewusstsein in Deutschland 2000 - 2010

Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen

Natur direkt

Man könnte „Umweltschutz“ als Oberbegriff zu „Naturschutz“ verstehen. Denn schließlich geht es dabei letztlich auch um den Schutz der äußeren (wie unserer eigenen) Natur. Aber der Umweltschutz im vorherrschenden Wortgebrauch setzt auf einer anderen Ebene an. Es geht ihm vorrangig um die Begrenzung naturschädlicher Auswirkungen der Hochzivilisation. Von daher setzt er sich hauptsächlich mit technisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten auseinander. Er ist also im Sinne eines „sekundären Naturschutzes“ vorzugsweise im Vorfeld der Natur tätig, während die natürlichen Phänomene vor Ort der Fürsorge des „primären Naturschutzes“ obliegen.

Das sieht offenkundig auch das Umweltministerium so. In den regelmäßigen Studien zum Umweltbewusstsein (im Folgenden „Umweltstudien“) ist Naturschutz im engeren, „primären“ Sinne nur ein Randthema. Die wenigen dazu gestellten Fragen folgen letztlich einer anderen Systematik. In ihrer Bündelung über mehrere Jahrgängen vermitteln sie gleichwohl ein relativ zusammenhängendes Bild, welches die von der Naturstudie so auffällig gelassene Lücke auf der sachlich-praktischen Ebene mehr auffüllt. Gleichwohl gilt auch für sie die Vorwarnung „Grüne Brille“, zumal im Folgenden nur Ergebnisse referiert werden, die ohne technische Zwischenebene unmittelbar natürliche Phänomene betreffen oder in denen der Begriff Naturschutz explizit fällt.

In den seit 1996 im Zweijahresabstand durchgeführten Erhebungen wurden jeweils gut 2.000 repräsentativ ausgewählte Personen der deutschen Wohnbevölkerung ab 18 Jahre befragt. In der Umweltstudie 2002 findet sich der Hinweis: „Der Fragebogen enthielt in diesem Jahr erstmals eine Reihe von Fragen zum Naturschutz“. Warum die vom gleichen Ministerium finanzierte Naturstudie auf die seither gewonnenen Erkenntnisse so gut wie keinen Bezug nimmt, bleibt unerklärlich.

8. Gute Natur

Volkstümliche Naturphilosophie?



Einstellungen zur Natur und zum Naturschutz (fünfstufige Bewertung, %)

Der Mensch sollte die Natur achten, weil nicht nur der Mensch, sondern auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben.

ja 89 (ja+ 52)

Die Natur wäre in Harmonie und Frieden, wenn der Mensch sie nur in Ruhe ließe.

ja 72 (ja+ 32)

Im Zweifelsfall, z.B. wenn es um die Ausbeutung von Rohstoffen geht, muss der Naturschutz zurückstehen

ja/nein 17/53

Der Schutz der Natur nutzt den Menschen, weil man nie wissen kann, ob bestimmte Pflanzenarten nicht noch einmal wichtig für die Menschen und die Wirtschaft werden.

ja 83 (ja+ 41)

Umweltstudie 2002

Natur vor Mensch

In einfacher Frageform (ohne Vergleichszwang wie auf S.8) trifft die sozialprojektive (faktisch inhaltsleere) Denkfigur eines generalisierten Rechtes auf Leben auf große Zustimmung. Mehr noch: Die Natur wird zu einem friedlichen Paradies hochstilisiert, in dem der Mensch nur stört. Da hat er im Zweifelsfall sogar auf Rohstoffe für seinen Lebensunterhalt zu verzichten. Anklänge an das biblische Bild vom erbsündigen Menschen, der im Paradies nichts zu suchen hat, sind unverkennbar.

Das Dilemma ist beseitigt, wenn der Naturschutz potenziell der Wirtschaft nutzen kann.

Deutsche Naturromantik



Hintergrund-Interpretation durch die Autoren der Umweltstudie 2002

„Diese sehr harmonische, romantisierende Sichtweise von Natur ist durchaus charakteristisch für die Deutschen. Schon früher hatten international vergleichende Untersuchungen gezeigt, dass diese Harmoniehaltung in Deutschland wesentlich weiter verbreitet ist als in anderen europäischen Ländern.

Insgesamt kann also ein hohes Maß an Sensibilisierung gegenüber dem Naturschutz festgestellt werden. Grundlegende positive Einstellungen gegenüber der Natur finden in hohem Maße Zuspruch. Darüber hinaus wird der Mensch klar als Feind Nr.1 der Natur ausgemacht.

Nimmt der Naturschutz allerdings eine behindernde Rolle ein, wird die Phalanx des Primates der Umwelt schmaler, bleibt jedoch Mehrheitsmeinung.“

Umweltstudie 2002

Natur-Sensibilisierung oder -Entfremdung?

Offenbar frönen die Autoren selber einer romantischen Sichtweise. Sind die Stichworte „Lebensrecht“ und „Harmonie“ tatsächlich Ausdruck einer „Sensibilisierung“ für Naturschutz oder nicht vielmehr für eine Verklärung der natürlichen Gegebenheiten bei gleichzeitiger Selbstentwürdigung eines naturisoliert gedachten Menschen zum Naturfeind Nr.1? Ist dieses Bild nicht selber Zeichen einer hochgradigen Naturentfremdung? Wo bleibt die für den Umweltschutz so zentrale Einsicht, dass auch der Mensch ein Teil der Natur ist, die ihn schon deshalb zu einem sensiblen Umgang mit seiner Umwelt nötigen sollte?

Auch Schönheit ist naturschutzwürdig

Die landschaftliche Schönheit und Eigenart unserer Heimat sollte erhalten und geschützt werden.

(Antwortspektrum 2008 vierstufig, 2006/2004 fünfstufig, 2002 keine tabellarischen Angaben, %)

2008	ja	95	(ja+ 64)
2006	ja	93	(ja+ 61)
2004	ja	93	(ja+ 60)
2002	ja	91	

Umweltstudien

Welchen Aufgaben sollte sich die Bundesregierung Ihrer Meinung nach in der Zukunft verstärkt zuwenden?
Bitte suchen Sie die drei Aufgaben aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen (10 Aufgaben zur Auswahl):

für eine gesundheitsfördernde Natur und Umwelt sorgen

ja 28 % Rang 5

Umweltstudie 2008

Biotopschutz für den Menschen

Darüber sind sich alle dauerhaft einig: Die vertraute Landschaftsformation, das eigene Biotop soll erhalten bleiben. Das ist ein archaischer Instinkt, dessen Offenbarung durch die Vokabeln „Schönheit“ und „Heimat“ zusätzlich suggestiv herausgefordert wird. Konkrete Schlussfolgerungen sind hieraus kaum zu ziehen.

Ähnliches gilt für die Forderung nach Gewährleistung einer gesundheitsfördernden Umgebung, deren Stellenwert, obwohl ihr alle grundsätzlich zustimmen dürften, durch den Zwang zum Vergleich mit anderen Anliegen (etwa zu den Themen „erneuerbare Energien“ und „klimaschädliche Abgase“) relativiert wird.

Elementarer Drang ins Grüne

Was kann für die Qualität Ihrer Wohnsituation bzw. Ihres Wohnumfeldes eine Rolle spielen?

genannt an erster Stelle, zweiter Stelle, dritter Stelle, Summe

Nähe zur Natur oder zu öffentlichen Grünanlagen 12 % 9 % 10 % 31 %
(Rang 2 von 10 vorgegebenen Alternativen)

Umweltstudie 2006

Angenommen, Sie hätten die Wahl zwischen einem Haus im Grünen oder einer komfortabel ausgestatteten Wohnung in der Stadt – wofür würden Sie sich dann entscheiden?

73% Haus im Grünen

Umweltstudie 2004

Wichtigkeit der Aufgabenbereiche im Umweltschutz

für mehr Stadtgrün sorgen, z.B. durch Grünflächen und Bäume

eher + sehr wichtig: 80 % (sehr wichtig: 35 %)

Schutz des arteigenen Biotops

Obwohl oder weil wir unsere Lebenswelt immer artifizierter gestalten, wollen wir den Kontakt zu unserem arteigenen Biotop nicht verlieren („Biophilie“). Eine grüne, vegetationsreiche Umwelt versprach unseren Vorfahren optimale Existenzbedingungen. Die damit verbundene Hoffnung spielt bei der Wahl des Lebensmittelpunktes immer noch eine bestimmende Rolle. Dass dem Naturschutz objektiv wie subjektiv auch eine Schutz-Komponente für das Naturwesen Mensch innewohnt, haben schon die auf S. 10 erstrangig genannten Begründungen für den Naturschutz gezeigt.

Natur auch im Urlaub

Es gibt vermehrt naturnahe Tourismus-Angebote. Wie attraktiv sind sie für Sie?

	attraktiv (%) :			
	sehr	eher	weniger	gar nicht
• Besuch eines Nationalparks in Deutschland	15	45	27	13
• Naturerkundungsreise in Deutschland	15	45	28	13
• Wanderurlaub	14	32	30	23
• Tour durch den tropischen Regenwald	16	18	26	40

Umweltstudie 2006

Was halten Sie von Naturerlebnisangeboten, z. B. geführten Wanderungen, Tierbeobachtungen etc. in Urlaubsorten? sehr + eher wichtig: 66 % (sehr wichtig: 23 %)

Welche Rolle spielen die nationalen Naturlandschaften (Nationalparks, Biosphärenreservate, Naturparks) für die Auswahl Ihrer Urlaubsziele?

Eine große 14 %, eher große 36 %, eher kleine 31 %, überhaupt keine 19 %

Umweltstudie 2010

Wildnis ist nicht der Knaller

Was den Unterhaltungswert betrifft, so ist die Natur künstlerischen, medialen oder technischen Angeboten unterlegen. Das gleicht sie offenbar durch ihren Erholungseffekt aus, der für 50 bis 60 Prozent der Deutschen relevant ist. Dabei kommt es nicht auf Superlative an. Die Stilisierung zu nationaler Bedeutung steigert ihre Attraktivität kaum. Umgekehrt kann sich kaum mehr als ein Drittel für den Urwald, seitens des Naturschutzes oft als die einzig wahre Naturformation angesehen, erwärmen.

9. Natur-Utopien

Was wir der Natur zutrauen

Was die Folgen menschliche Eingriffe in die Natur betrifft, so kann man der amerikanischen „Cultural Theory“ aus den 90er Jahren zufolge vier Prognosetypen unterscheiden:

- Die „strapazierfähige Natur“: Die Natur kommt im Grunde immer wieder ins Lot.
- Die „in Grenzen tolerante Natur“: Erst wenn Eingriffe einen gewissen Punkt überschritten haben, gerät die Natur außer Kontrolle.
- Die „unberechenbare Natur“: Wenn man Eingriffe in die Natur vornimmt, weiß man nicht, ob das gute oder schlechte Folgen haben wird.
- Die „empfindliche Natur“: Schon kleine Eingriffe in die Natur können dazu führen, dass sie außer Kontrolle gerät.

Zustimmung zu den Naturprognosen der „Cultural Theory“ (%)	2000	2002	2004	2006
Umweltstudie 2000 – 2006				
strapazierfähig	4	7	5	6
in Grenzen tolerant	53	50	51	52
unberechenbar	20	19	24	22
empfindlich	23	24	20	20

Natur von statisch bis dynamisch

Fundiert können derartige Prognosen bestenfalls von Fachleuten gewagt werden. Ansonsten ist pure Spekulation bzw. Projektion – in der Regel auf der Basis von Hörensagen – angesagt. Deren Muster gibt vor allem Auskunft über das kulturell geprägte Bild von Natur, aber auch über die suggestive Kraft der Fragestellung. Dieser unterliegt die offenbar vorherrschende die Norm einer statischen, vom Menschen „kontrollierten“ Natur. Alles andere birgt Gefahren, deren gut 40%ige Beschwörung eher das Weltbild von Kulturpessimisten bedient. Dass die Verteilung dieser Haltungen in der Bevölkerung über Jahre in etwa konstant bleibt, ist ein weiterer Beleg für ihre kulturelle Verwurzelung.

10. Natur-Politik

Naturschutz nachrangige Umweltaufgabe?

Welchen Aufgaben sollte sich die Bundesregierung Ihrer Meinung nach in der Zukunft verstärkt zuwenden? Bitte suchen Sie die drei Aufgaben aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen (10 Aufgaben zur Auswahl):

2008	für einen besseren Schutz der heimischen Natur sorgen	26 %
2006	für einen verbesserten Naturschutz sorgen	18 %

**Persönliche Bedeutsamkeit einzelner Bereiche des Umweltschutzes:
für einen verbesserten Naturschutz sorgen**

Umweltstudien

2004	sehr + eher wichtig	90 %	(sehr wichtig 42 %)
2002	sehr + eher wichtig	91 %	(sehr wichtig 42 %)

Verwirrendes Zahlenspiel

Die so unterschiedlichen Zahlen zeigen, wie sehr derlei Ergebnisse von der Art der Fragestellung abhängen. Auf der ökologischen Bekenntnisebene empfindet fast jeder Verbesserungen im Naturschutz als wichtig. Dass man dabei vor allem auch an den Staat denkt, liegt ebenfalls nahe. Wenn sich die 90prozentige Zustimmung dennoch auf rund 20% reduziert, so allein deshalb, weil ab 2006 ähnlich ökologisch korrekte und zu rund 90% konsensfähige Anliegen (wie z.B. erneuerbare Energien, Klimagase, Rohstoffeinsparungen) durch die Auswahl der drei wichtigsten unter ihnen in eine vergleichende Reihenfolge gebracht werden mussten. Dann werden zweitrangige Bedeutungsunterschiede sichtbar (ähnlich übrigens wie zuvor schon in der Kategorie „sehr wichtig“). Offenbar nimmt der Naturschutz innerhalb der großen Umwelthanliegen nur einen hinteren Platz ein. Immerhin kann er durch den Bezug auf „heimische Natur“ an Boden gewinnen.

Schwaches Interesse, blinde Akzeptanz

Der Bundestag hat ein neues Bundesnaturschutzgesetz beschlossen, durch das die Lebensmöglichkeiten für wildlebende Pflanzen und Tiere ausgeweitet, die Landwirtschaft auf den Naturschutz verpflichtet und die Stellung der Naturschutzverbände gestärkt werden.

Haben Sie davon schon einmal gehört?

Ja 31 % Nein 54 % Weiß nicht 15 %

Beurteilung des neuen Naturschutzgesetzes: Halten Sie ein solches Gesetz für sinnvoll?

Anteil in % der Befragten, die das Gesetz kennen.

Ja 94 % (ja+ 53 %)

Umweltstudie 2002

Vorauselender guter Wille



Zum Zeitpunkt der Befragung für die Umweltstudie 2002 im Januar/Februar 2002 war das in Frage stehende Naturschutzgesetz noch mehr als nagelneu, trat es doch offiziell erst am 25.3. 2002 in Kraft. Die vorausgehende öffentliche Debatte sollte Interessierten also lebhaft vor Augen stehen. Sie ist indes nur von einem knappen Drittel überhaupt wahrgenommen worden.

Davon dürfte nur ein Bruchteil die wichtigsten Bestimmungen gekannt geschweige denn in Teilen oder ganz (in welcher Fassung auch immer) gelesen haben. Dennoch halten fast alle ein solches Gesetz vorauselend gutwillig für sinnvoll – ein öffentlicher Freifahrtschein für den Naturschutz und die „naturschutzfachliche“ Sichtweise. Kann das im Konfliktfall halten?

Unkenntnis und Unbehagen

Gab es Ihrer Meinung nach in den letzten fünf Jahren im Bereich Naturschutz große Fortschritte, keine wesentlichen, oder ist es im Gegenteil eher schlimmer geworden?

große / schlimmer (%):	2004	25 / 7
	2002	19 / 8

Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.

Antwortvorgaben vierstufig (%):	2008	ja/nein	51/49
Antwortvorgaben fünfstufig (%)	2006	ja/nein	27/41
	2004	ja/nein	25/44
	2002	ja/nein	26/44

Umweltstudien

Naturschutz den Naturschützern?

Die Folgen dieser wohlwollenden Distanz sind ambivalent. Wenn sich über zwei Drittel der Befragten auf die Frage nach den Fortschritten im Bereich des Naturschutzes in die Antwort „keine wesentlichen“ retten, so geschieht das trotz des neuen Naturschutzgesetzes vermutlich größtenteils aus Unkenntnis. Andererseits artikulieren sie angesichts der Erfahrung mit immer strengeren einschränkenden Vorschriften ein dumpfes Unbehagen. Zunächst geschieht das nur zu einem Viertel, wenn sie aber bei nur vier Antwortvorgaben ohne ausweichendes „teils, teils“ zu einem Ja oder Nein gezwungen werden (2008), sogar zur Hälfte.

11. Die Gretchenfrage

Steigender Meinungsdruck

Wie finden oder fänden es Ihre Freunde und Bekannten, wenn Sie in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe aktiv sind oder wären?

	2008	2006	2004
Meine Freunde und Bekannten ... würden das sehr gut finden	12 - 18	16	13
würden das eher gut finden	35 - 52	47	40
wären eher zurückhaltend	20 - 29	34	42
würden das eher schlecht finden	1 - 1	2	4
würden das sehr schlecht finden	0 - 0	1	1
würde das nicht interessieren; es wäre ihnen egal	31	-	-

(2008 zweite Spalte: „egal“ zu Vergleichszwecken herausgerechnet)

Welche Form von Engagement wäre für Sie interessant? (Mehrfachnennungen möglich!)

Mitgliedschaft in einem der großen Umwelt- oder Naturschutzverbände: 8 %

Umweltstudie 2008

Projektiver Trend zu mehr Eigenengagement

In die Spekulation über die Meinung von anderen geht insoweit auch die eigene Meinung mit ein, wie sie auf die soziale Umwelt projiziert wird. Insofern handelt es sich bei der ersten Frage um eine geschickt abgefragte Einschätzung der Meinungsatmosphäre ohne direkten ökokorrekten Bekenntnisdruck. Dabei zeigt sich über 4 Jahre ein klarer Trend zugunsten einer inneren Verpflichtung zu mehr Eigenengagement. Der aber hat noch kaum die Ebene bewusster organisatorischer Konsequenzen erreicht.

Mitgliederpotenzial ausgeschöpft?

Fast jeder Zehnte ist Mitglied in einer Umwelt- oder Naturschutzorganisation. Umweltstudie 2006

Sind Sie Mitglied einer Gruppe oder einer Organisation, die sich für die Erhaltung und den Schutz von Umwelt und Natur einsetzt?

	2004	2002	2000	1998
ja (%)	8.6	8.5	7.5	4.2

Haben Sie in den letzten 12 Monaten einmal oder mehrmals Geld für eine Umwelt- oder Naturschutzgruppe gespendet?

	2010	2008	2006	2004	2002
Ja (%):	18	21	25	25	27

Umweltstudien

Ambivalente Trends

Der Organisationsgrad im Umwelt- und Naturschutz zeigt ein sinkendes Wachstum, die Spendenbereitschaft nimmt dagegen verstärkt ab. Gemessen am 8%igen Interesse an einer Mitgliedschaft in einem der großen Verbände dürfte das Mitgliedspotenzial nahezu ausgeschöpft sein.

Engagement (1): Deklaration und Wirklichkeit

Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, z.B. als ehrenamtlich Tätige(r) in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe oder auch durch Beteiligung an einzelnen Aktivitäten und Projekten?

	%	2010	2008	2006	2004
mache ich bereits		9	4	6	4
ja, das kann ich mir vorstellen		35	36	45	33
nein, das kann ich mir nicht vorstellen		56	60	49	63

Üben Sie zur Zeit eine ehrenamtliche Tätigkeit aus? Ja 17%.

In welchem Bereich engagieren Sie sich?

Angaben in % derer, die sich ehrenamtlich engagieren (max. zwei Nennungen)

Umwelt- oder Naturschutz, Tierschutz 11% (entspr. knapp 2% der Bevölkerung)

Umweltstudie 2004

Widersprüchliche Daten

Mitgliedschaft ist nicht gleich Mitarbeit. Die tatsächlichen Aktivitätsdaten zeigen keine so eindeutigen Trends wie bei den Mitglieder- und Spendenzahlen. 2004 besteht zwischen der Vorstellbarkeit und der Wirklichkeit eines aktiven Engagements ein auffälliger Widerspruch (33 : 2). Das relativiert den Aussagewert von Bekundungen dieser Art beträchtlich.

Engagement (2): lokal vor national

Von den bereits Aktiven des Jahres 2008 (4% der Bevölkerung, s.o.) sind

- 46 % Mitglied in einem der großen Umwelt- oder Naturschutzverbände und**
- 58 % in einer lokalen Gruppe oder Bürgerinitiative zum Umweltschutz aktiv**

Umweltstudie 2008

Zu welchen Themen hätten Sie gerne mehr Informationen?

	Interessant:	Sehr	eher	eher nicht	überhaupt nicht
Aktionen zum Umwelt- und Naturschutz, an denen sich Bürgerinnen und Bürger beteiligen können		17	45	30	8

Umweltstudie 2008

Konkret für die eigene Welt statt abstrakt für alle

Obwohl die großen Verbände mit ihren nationalen bis globalen Themen die öffentlichen Debatten beherrschen, fühlen sich die Bürger bei den kleinen Initiativen vor Ort mit ihren konkreten Problemen und Aufgaben besser aufgehoben.

Hehre Motive?

Motivationspektrum im Umwelt- und Naturschutz

Angaben in % derer, die sich bereits aktiv im Umwelt- oder Naturschutz engagieren (4% der Bevölkerung = 79 Personen)

1. aus Liebe zur Natur	ja 95	(ja+ 60)
2. weil ich Verantwortung übernehmen möchte	ja 91	(ja+ 51)
3. aus Freude und Spaß	ja 88	(ja+ 42)
4. weil ich meine Freizeit sinnvoll gestalten will	ja 71	(ja+ 29)
5. aus persönlicher Betroffenheit	ja 68	(ja+ 30)
6. um soziale Kontakte zu knüpfen	ja 54	(ja+ 9)
7. um politisch etwas zu erreichen	ja 51	(ja+ 18)
8. weil ich meine Fachkompetenz einbringen kann	ja 62	(ja+ 24)
9. um mich persönlich/beruflich zu qualifizieren	nein 80	(nein- 32)

Umweltstudie 2004

Freizeit, die Freude und Sinn macht

Die beiden führenden Antwortvorgaben weihen den eigenen Einsatz lediglich abstrakt-emotional auf, wobei offen bleibt, was damit gemeint ist und daraus folgt. Faktisch dürfte der Wunsch nach einer Freude machenden Freizeitaktivität, die auch soziale Kontakte eröffnet, als Hauptantrieb fungieren (3, 4, 6). Das ist an zweiter Stelle verbunden mit der Hoffnung, etwas zur Lösung von Problemen beitragen zu können (5, 7). Auch wenn sich kaum einer fachlich profilieren will, deutet doch der mehrheitliche Drang nach Ausleben einer Fachkompetenz auf einen hohen Anteil von mindestens semiprofessionellen Aktivisten hin.

Zu viel versprochen?

Was hindert Sie daran, sich schon jetzt aktiv im Umwelt- und Naturschutzbereich zu engagieren?

Angaben in % derer, die sich vorstellen können, im Umwelt- oder Naturschutz aktiv zu werden (33% der Bevölkerung)

- | | |
|--|----------------|
| 1. Ich habe im Moment zu wenig Zeit (hohe berufliche oder familiäre Belastung.) | ja 74 (ja+ 42) |
| 2. Die internen Strukturen in vielen Verbänden und Vereinen schrecken mich ab. | ja 56 (ja+ 15) |
| 3. Mir sind andere Bereiche als der Umweltbereich für ein freiwilliges Engagement wichtiger (z.B. soziales Engagement, Jugendarbeit oder anderes). | ja 34 |
| 4. Ich habe Angst, mich zu etwas zu verpflichten, was mich letztendlich überfordert. | ja 37 |
| 5. Man bekommt nicht viel Anerkennung, wenn man ehrenamtlich im Natur- oder Umweltschutz tätig ist. | ja 37 |
| 6. Zu wenig Erfolgsaussichten („Man kann ja doch nicht viel erreichen.“). | ja 22 |
| 7. Im Natur- und Umweltschutz ist soviel erreicht worden, das ist für mich kein vordringliches Handlungsfeld. | ja 9 |

Umweltstudie 2004

Mangelnde Anerkennung

Wofür man Zeit hat, ist eine Frage der Gewichtung. Insofern ist Antwort 3 ehrlicher als die Top-Antwort 1, zeigt aber auch zugleich, was davon zu halten ist, wenn man sich ein Engagement nur „vorstellen“ kann.

Die zweihäufigste Antwort 2 weicht ebenfalls aus, denn die Frage war nicht auf Vereine bezogen.

Und inwieweit steht die Angst vor Überforderung als Ausrede für Bequemlichkeit?

Bleibt als ernsthafte Barriere nur die nicht unberechtigte Vermutung mangelnder Anerkennung und Erfolge.

12. Natur konkret

Naturschutz ohne Mensch

In Nationalparks und Naturschutzgebieten sollte es Teilbereiche geben, die überhaupt nicht vom Menschen betreten oder sonst wie genutzt werden (Antwortvorgaben fünfstufig, %)

2004 ja/nein 73 / 9 (ja+ 41)

2002 ja/nein 72 / 8 (ja+ 34)

Umweltstudien

Fundamentalistisches Naturverständnis

Die Vorstellung, dass Naturschutz in seiner höchsten Form das Naturwesen Mensch ausschließt, scheint sich mehr oder weniger durchgesetzt zu haben.

Renaissance des Waldsterbens?

Für wie groß halten Sie die folgenden Gefahren durch den Klimawandel?

Das Waldsterben in Deutschland nimmt stark zu. Sehr + eher groß 73 % (sehr groß 25 %)

Umweltstudie 2008

Wald als Symol für Natur

Obwohl die Waldzustandsberichte der letzten Jahrzehnte keine Entwarnung gegeben haben, war das Waldsterben aus dem Blickfeld geraten. Die Sorge um das Klima scheint diese Urangst der Deutschen zu remobilisieren

Basisressource Böden: kaum Interesse

Gab es ihrer Meinung nach Fortschritte in den letzten fünf Jahren beim Zustand des Bodens?

Große / eher schlimmer geworden (%)	2004	2002	2000	1998	Umweltstudie 2002
	13 / 13	12 / 12	11 / 16	17 / 12	(weiß nicht 5 bis 20 %)

Fruchtbare Böden werden weltweit in den nächsten dreißig Jahren, z.B. durch Klimaveränderungen oder Umnutzung,

abnehmen 35 %, gleichbleiben 32 %, zunehmen 23% (weiß nicht 10%)

Umweltstudie 2010

Trotzdem wichtig

Der Zustand unserer Böden ist offenkundig kein Thema. Nur jeder Vierte kommt zu einem eindeutigen Urteil, die Zukunftsprognosen liegen nahe an der Ratemarke von 33%. Gleichwohl hält die große Mehrheit den Schutz wertvoller Böden für wichtig. Das gilt in mindestens gleichem Maße aber auch für alle anderen in den Fragen angesprochenen Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen.

Wichtigkeit der Aufgabenbereiche im Umweltschutz

wertvolle Böden schützen: eher + sehr wichtig: 87 % (sehr wichtig: 36 %)

Wie würden sie eine staatliche Förderung der Landwirtschaft beim Schutz naturnaher Biotope (z. B. Moore) und fruchtbarer Böden als Maßnahme für den Klimaschutz bewerten?

eher + sehr wichtig: 80 % (sehr wichtig: 30 %)

Umweltstudie 2010

Lokale Umweltprobleme

Zentral: Verschmutzung und Sauberkeit

Offene Frage: Was ist nach Ihrer Einschätzung das derzeit größte Umweltproblem in Ihrer Gemeinde?

Kein Problem genannt	48 %
Die sieben häufigsten Nennungen:	
Straßenverkehr	15 %
Luftverschmutzung	6 %
Müllabfuhr	6 %
Waldverschmutzung	3 %
mangelnde Sauberkeit	2 %
Wasserqualität und Wasserverschmutzung	2 %
Abwasserentsorgung	2 %

Umweltstudie 2000

Der Dreck muss weg

Mit Ausnahme des Straßenverkehrs werden lokale Umweltprobleme mehr oder weniger direkt mit Natur in Verbindung gebracht und mit den Augen der Hausfrau gesehen. Überall ist Schmutz, der entsorgt werden muss. Der Begriff „Umweltverschmutzung“ bekommt so eine anschauliche Bedeutung.

Nationale Umweltprobleme

Zentral: Verschmutzung und Sauberkeit

Wie gefährlich ist das Verschmutzen der Bäche, Flüsse und Seen in Deutschland Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?

	2006	2004	2002	2000
Äußerst und sehr / kaum + überhaupt nicht (%)	26 / 37	31/35		
Äußerst und sehr (%)			28	36
				Umweltstudien

Persönliche Bedeutsamkeit einzelner Bereiche des Umweltschutzes:

Rang 1: Reinhaltung von	2002	sehr + eher wichtig	97 % (sehr wichtig 71 %)
Wasser, Boden und Luft	2000	sehr + eher wichtig	99 % (sehr wichtig 79 %)

Gab es ihrer Meinung nach Fortschritte in den letzten fünf Jahren bei der Reinheit der Gewässer? Fortschritte große / eher schlimmer geworden (%):

	2002	2000	1998
	43 / 5	49 / 5	46 / 5
			Umweltstudie 2002

Persönlich wichtig

Konkret nicht sonderlich gefährlich, aber dennoch persönlich höchst bedeutsam: der Wunsch nach gründlicher Sauberkeit in der Natur. Wenn die Umweltbewegung Erfolg gehabt hat, dann mit der Projektion makroökonomischer und -technischer Probleme in das persönliche Welt- und Naturbild.